Siebzehn

Polenlieder

von

Otto von Wenckstérn.

Leipzig, 1843.

Verlag von Otto Wigand.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Das aber ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.
Schiller.

— — — — — jenes arme Land
Das blutend vor dem Himmel stand
Und keine, keine Hülfe fand
Als die Verzweiflung der Poeten!
Herwegh.

1.

Die ſtürmiſche Nacht.

W Krakowie nad Wisłą stoi zamek duzy.

Krakovienne.

Das iſt eine Nacht — eine ſtürmiſche Nacht
Der Blitz fegt die Heide, der Donner kracht
Der Herrgott den Regen von oben geußt
Und die Himmelsthore offen ſchleußt.

Das iſt eine Nacht — eine ſtürmiſche Nacht
Da hält der Uhlan auf einſamer Wacht,
Und wie es ſo donnert, und wie es ſo blizt
Hat er mit dem Mantel vorm Sturm ſich geſchützt.

Und in der Nacht, in der stürmischen Nacht
Hat er an sein Krakauer Mädchen gedacht,
Wie unter dem Pelz sie die Glieder streckt,
Und die Brust mit dem schwarzen Haar bedeckt.

Und in der Nacht, in der stürmischen Nacht
Herschleicht ein Russenköter sacht,
Ein Schuß, ein Fall, im vollen Lauf
Fängt der Hund den Polen-Renner auf.

1800 und?

Panie Boże zapłać.

Poln. Redensart

Es kommt ein Tag der Rache
Ein Tag des Blut's bricht an,
Im Himmel lebt, der Schwache
Bedrängte schützen kann:
Wenn seine Blitze flammen
Dann hebt sich jede Faust
Dann zahlen wir mitsammen
Was wir im Blut verbaußt

Die Ostrołęka Schulden
Und all das Praga Blut,
Ob wir uns jetzt gedulden
Wir haben guten Muth.
Noch sind wir nicht verlassen
Verloren sind wir nicht,
So lange wir noch hassen
Bleibt uns der Hoffnung Licht.
Ihr habt das Holz gehauen
Die Scheiter sind bereit,
Den Phönix sollt ihr schauen,
So rüstet euch zum Streit.
Im Himmel lebt, der Schwache
Bedrängte schützen kann,
Es kommt ein Tag der Rache
Ein Tag des Blut's bricht an.

3.

Finis Poloniae!

Er ſtand vor mir — er ſteht vor mir
Den Greis ich allzeit ſeh:
Wie ſeine bleiche Lippe ſeufzt
Finis Poloniae!

Die Bruſt vernarbt, der Scheitel kahl
Das alte Herz voll Weh,
Und ſtumm der Mund, er ſtöhnt nur leiſ':
Finis Poloniae!

O Fluches Wort — o Wort des Blut's
Als ew'ges Denkmal ſteh
Auf Kosciuszko's Leichenſtein:
Finis Poloniae!

Wenn einſt der Erdball lohend flammt
Wenn Wermuth wird die See,
Dann beim Gerichte zetre du,
Finis Poloniae!

Vom Gnadenſtuhle hallt es dann
Hinab zum Feuerſee
Ein Wort des Fluch's dem Reuſſenhund
Finis Poloniae!

4.

Auf Praga's Wall da liegt ein Stein.

Auf Praga's Wall da liegt ein Stein
Ein ſchwerer Stein, ein Bleck von Baſalt,
Darunter will ich begraben ſein,
Und da, wenn ich tot bin, ſcharret mich ein.
Und decket mich zu mit dem Stein ſo kalt.
Und da ſolches nimmer geſchehen mag.
Unter Gottes Sonne am freudigen Tag,
So verſcharret mich Nachts bei Sternenſchein.

Auf demſelben Baſalt, auf Praga's Wall
Da herzt' ich zum letztenmale die Braut,
Bei Kugelpfeifen, bei Trommelſchall
Beim Säbelklirren im Kriegerſchwall
Vernahm ich den letzten Abſchiedslaut.
Im Herzen die Todeswunde rot
Und im Geſicht den bleich blutigen Tot
Hat ſterbend ſie mir ins Auge geſchaut.

Und ich hab ihn nicht vergeſſen den Stein
Den blutigen Stein — den Stein von Baſalt
Auf Aſiens Steppen gedachte ich ſein,
Ich ſah ihn auch in den Träumen mein,
Und bei des Winterſturmes Gewalt.
Meine Bande zerbrach ich zuletzt ich entfloh,
Drum wenn ich geſtorben ſein werde — ſo
Sollt unter dem Block ihr mich ſcharren ein.

5.

Gebet.

Die Rache ist mein und ich will vergelten spricht der Herr.

Bibel.

So sollen wir denn müßig sieh'n
An Herz und Faust gebunden?
Wir wollen's, wenn Herr, dich wir seh'n
Dein tröstend Wort bekunden.
Der Pole ist ein guter Christ
Trotz Deutschen und trotz Zechen,
Drum wenn du Herr der Rache bist
So eile, uns zu rächen!

Wir haben lang gedulded, und
Um Haus und Heerd gebeten,
Doch ſtand kein Helfer auf zur Stund.
Du haſt uns nicht vertreten.
Kein Erbe haben wir, als Haß.
Kein Hoffen, als die Rache —
Und dennoch fleh'n zu dir wir, daß
Du führeſt unſre Sache.

Doch ſtehe auf, und komme bald
Mit Blitz und Peſtilenzen!
So lang wir noch in Byestald
Dein Heiligthum bekränzen:
Noch ſind wir nimmer unterjocht,
Im Herzen nimmer Sklaven —
Bald iſt verzehrt ſo Oel, wie Docht
Des Duldens —! Hilf den Slaven!

6.

Sie lag in meinen Armen.

Sie lag in meinen Armen
Eine liebe kalte Laſt
Ich hoffte, ſie würde erwarmen,
Sie hielt mich ſo feſt umfaßt;
Wohl floß ihr Haar hernieder
Dicht, nächtiglich und lang,
Die bereiften Augenlieder
Machten mich gar ſo bang!

Koſaken zu beiden Seiten
Trabten als Ehrenwacht
Der Mond thät uns begleiten,
Um uns war ſtille Nacht —
Und ferne, weite Flächen
Aus Schnee und hartem Eis —
Mir wollte das Herz zerbrechen,
Sie war ſo zart und weiß.

Ich küßte ſie — die Wange —
Mund, Stirne waren kalt!
Da folgt ich meinem Drange
Und rief, daß laut es ſchallt':
Gott! Dank für das Erbarmen
So du erzeigt ihr haſt! —
Sie lag in meinen Armen
Die liebe kalte Laſt. —

7.

O ſag nicht nein bevor ich ſcheide

O ſag nicht nein, bevor ich ſcheide
Bevor ich ſterbe, ſag nicht nein,
Der Fiebertraum von Blut und Leide
Er kann nicht, darf nicht Wahrheit ſein!

Es war ein Traum, was wir gelitten
Es war ein Traum, o ſprich doch ja
Ja ſiegreich haben wir geſtritten
Und ſingen jetzt Victoria.

Nicht doch — es war ein Traum — ein wüſter
Was ich von Targowicz geglaubt,
Mein Auge nur war ſtumpf und düſter
Und ſah den Aar nicht ſiegumlaubt.

Nicht wahr — bei Ostrołęka flammte
Dem Blitze gleich, der Polen Stahl
Und was von Melanchlänen ſtammte
Kroch in der eignen Grenzen Pfahl.

Das rothe Mal auf meiner Stirne
Du küſſeſt es in Liebeswuth —
Der Schmerz, der Schmerz in Herz und Hirne
Das iſt nur Wonne Fiebergluth!

Du weinst? wohl es sind Freudenthränen —
Es kann nicht — darf nicht anders sein —
Sieg hob der Rosse stolze Mähnen
Der Sieg war unser! Du sagst Nein!

8.

Letztes Gebet.

O laß mich ſterben, doch eh' ich ſterbe
In meine Arme gieb den Feind
Auf daß er ſeh, wenn er verderbe
Wie mit dem Haß ich's treu gemeint.

Das Herz an Herz und Aug' in Auge,
Wie Liebende in Liebeswuth,
Mit meinem letzten Hauch ich ſauge
Des Ruſſen ſchwarzes Herzensblut.

9.

La légion étrangère.

O vergeßet uns nicht, wenn im wildfremden Land
Wir ruhen verachtet und unbekannt
Wo Sing und Sang und Klage verſiegt
Ob dem Grab, wo ein Wandrer — ein Fremdling liegt.

Frei unſre Seelen, unſer Blut war heiß
Blut unſre Zähren, und Blut unſer Schweiß
Am Säbel die Fauſt, und unſer Genoß
War das kühne — weitgreifende litthau'ſche Roß.

Da hatten wir Jugend, da hatten wir Kraft
Und Liebe und Haß und Leidenſchaft,
Im Krakowiak ſchwangen die Maid wir frei,
Und klirrten mit Säbel und Sporen dabei.

Der Spern iſt zerbrochen, der Säbel „erſchellt
Verkommen die Mädchen in der Welt
Wir ruhen in Wüſten, auf ſengendem Stein
Kein Hau läßt den Wandrer, den flüchtigen, ein.

Und denken an's Vaterland wir zurück
Wird trüb unſre Rede und trüb unſer Blick,
O vergeſſet uns nicht, wenn im wildfremden Land
Wir ruhen verachtet und unbekannt.

10.

Pietade!

1.

Das Brandmahl auf der Stirne
Gefeßelt Fuß und Hand
Und drinnen im Gehirne
Schlimmern Verzweiflungsbrand,
Bruſtwunden — Rückenſtriemen
Male von Schwert und Spieß
Und Male die der Riemen
Der blut'gen Knute riß.

So ſtand er an dem Schandpfahl
Wir ſtanden rings umher
Und ſchauten auf das Brandmahl
Mit Herzen trüb und ſchwer.
Die Hände matt — mit düſtern
Blicken ſah'n wir ihn an,
Und wagten nur zu flüſtern:
O ſehet welch ein Mann!

Rings um ihn ſtanden Richter
Und Ruſſenherrn und Frau'n
Doch wagte das Gelichter
Zur Noth ihn anzuſchau'n
Er blickte wie ein Heiland
So heilig und ſo ſtolz
Wie Jeſus Chriſtus weiland
Hing er am Marterholz.

So todesbleich die Wangen
Den Blick ſo ernſt und kalt
Um Hals und Stirn von langen
Locken ein nächt'ger Wald
Die Züge mild doch drohend
Im Antlitz blut'gen Schweiß
Und auf der Stirne lohend
Den Stempel blutig heiß!

II.

Wir sah'n auf sie, sie mit den Augen suchten wir
Und fluchten laut dem Vater der sie zeugte
Wir sah'n auf sie, wir sah'n auf sie und fluchten ihr
Zusammt dem Leibe der sie trug und säugte.

Wir sah'n auf ihn, den Nackten, Bleichen, Blutenden
Und richteten auf sie die Blicke wieder
Wie sie da stand, den roten, reichen, flutenden
Sammtmantel um die zart geformten Glieder.

Die reine Stirn von Locken Nacht umzogen und
Der Mund ſo weich — die Hände fromm gefalten
Der Buſen unterm Mantel ſtürmiſch wogend und
Von der Demantenſpange kaum gehalten.

Wir ſprachen leiſ': wo bleibt dein Zorn o Gott
Wenn deine Blitze ruh'n bei ſolchen Thaten
In ſeiner Bruſt war ſie ein Dorn o Gott!
Dies Weib — dies Weib hat küßend ihn verrathen!

III.

Sie ſucht ſein Blick im Kreiſe
Des Volk's, er flammt ihr zu
Er flüſtert leiſe — leiſe
„Jadwiga du! auch du?“
Da fährt ſie auf! der reiche
Mantel fällt ihr vom Leib.
Das ſchöne — Göttinngleiche
Weib iſt ein raſend Weib.

Ihn haben ſie Verräther
Am Königreich genannt
Und nach Sibirien ſpäter
Den Schmerzens Mann verbannt. —
In Jammer und in Schanden
Schau'n wir auf jenen Mann
Wir nagen an den Banden
Und ſeufzen: Wann? o wann!

11.

Mir iſt ſo trüb — o komm heran

Mir iſt ſo trüb — o komm heran
Mir in mein glühend Aug' zu ſchauen
Laß auf den bleichen, fremden Mann
Nur eine Thräne niederthauen!
Nur eine Friedens Perle nimm
Und wirf ſie in des Herzens Leben
O welle dieſe Qualen Grimm
Wie Chriſt den Meeresſturm bedrehen!

Denn ſieh: hier wegt es auf und ab
Als ob der Schmerz den Schmerz gebäre
Verlorne Heimath — fremdes Grab —
Gelähmte Fauſt — zerſchellte Wehre.
Allein! Einſam mit meiner Pein
Mit der Verzweiflung ganz alleine
So knie ich vor deinem Schrein
Du Eine, Holde, Heil'ge, Reine!

O laß dein nächtig wallend Haar
Mein blutig brennend Aug umziehen
Mit deinen Augen ſtill und klar
Schau tief in die, die hier verglühen!
Und weine! jede Thräne wird
Von Gott gegeben mir erſcheinen
Denn was dem Hirſche, der verirrt
Der Quell iſt — das iſt mir dein Weinen.

12.

Der Uhlan.

Ein Polen Reuter vom Piquett
Halt' ich die Außenwacht
Der Sattel iſt heut Nacht mein Bett
Morgen das Feld der Schlacht.

Voraus muß ſtets der Pole ſein
Der erſte im Gefecht
Und fällt er, ſcharrt man ihn nicht ein
Er iſt ein Hund — ein Knecht.

Die erſte Kugel ſeiner Stirn
Der Erſte er, der fällt
Mit Polenblut und Polenhirn
Gewinnt man hier das Feld.

Ein Löwe für das Vaterland
Am Ural bin ich feig
Einſt war mein Schwert ein Feuerbrand
Jetzt reut mich jeder Streich.

O Brüder Brüder! im Quartier
Kehrt doch die Waffen um
Und fallt ihr dann am Ural hier
So wißt ihr doch warum!

13.

Bei Ostrołęka haben wir

Bei Ostrołęka haben wir
Zugleich von Ruſſenblut geraucht
Und unſrer Chapky Knabenzier
Tief in den roten Strom getaucht.
Erſchlagne Feinde der Altar
Drauf wir uns ew'ge Treu' geſchworen
Und Freundſchaft feſt — unwandelbar
Und du mein Freund biſt auch verloren?

Wir ſtanden in der letzten Schlacht
Auf Praga's Wällen Rück an Rücken
Und unſrer Säbel Flammen Pracht
Sah man das Feld als Blitz durchzücken
Ein Janus Mann — dem Ruſſentreß
Zum Untergang herauf beſchweren
Beim Blut das unſre Fauſt vergeß
Iſt's wahr mein Freund — biſt du verloren?

Wir lagen ſtill und ſtumm und bleich
Noch hing der Säbel an der Rechten
Indeß die Linke — kalt und weich
Des Freundes Hand ſucht' zu umflechten.
Uns beide traf ein Richterſpruch
Der zur Verbannung uns erkoren —
Uns beide traf ein gleicher Fluch —
Und du mein Freund, biſt auch verloren?

Oft ſah ich dich auf blut'gem Plan
Zerſtampft von wilder Renner Hufen!
Doch jetzt auf deiner Schandenbahn
Muß ich dir Wehe, Wehe! rufen.
Das Anna Kreuz — o Polenherz
Wo blieb der Schwur, den du geſchworen?
Ich habe nichts als meinen Schmerz
Auch du mein Freund biſt mir verloren!

14.

Weißer Aar wie ſchleifſt du deine

Weißer Aar! wie ſchleifſt du deine
Schwere Kette klirrend nach
Bergend vor dem Sonnenſcheine
All dein Leid — all deine Schmach!
Wie verfolgt, verhöhnt, zerriſſen
Blutend, ächzend, ſtöhnend und
Todesſiech von Schlangenbiſſen
Hockſt du in der Nächte Schlund.

Weißer Aar! was du gelitten
Was du leidest fühlen wir
Die wir Jugendstolz geschritten
Unter deiner Schwingen Zier.
Fühlen tief dein ängstlich Stöhnen
Fühlen schmerzlich deine Schmach
Haben für dein Leid nur Thränen
Für dein Weh ein weibisch Ach!

Weißer Aar! sieh unsre Säbel
Sind zerbrochen — unsre Hand
Ist gebunden und ein Knebel
Drückt auf Lippen und Verstand.
Unterm Säbelschlag nicht bluten
Können wir im Schlachten Plan
Tausend Peitschen — tausend Knuten
Dreh'n dem freien Polen Mann.

Weißer Aar! o brich die Ketten
Die uns binden so wie dich!
Komm zu rächen, komm zu retten
Grausam, wild und fürchterlich!
Weißer Adler werd ein roter
Blut muß deine Farbe sein
Weißer Aar du bist ein toter
Leben giebt dir Blut allein.

15.

Die heil'ge Maria von Częstochow.

O ſüßes Lieb vor langer Zeit
Als dieſe Bruſt noch Narbenfrei
Als ich war fern von Traurigkeit
Von Flucht, von Not, von Darben frei
Da war an einem Sommertag
Morgens, das Feld war naß vom Thau,
Gepilgert ich, wie dort man pflag,
Zur heil'gen Maria von Częstochow.

Was ich sie bat, weiß ich nicht mehr
Doch mußt' es nichts Besondres sein:
Ein Jahr drauf kam ich des Weg's daher
Ein Soldat in blauer Waffen Schein,
Und mit mir tausend Mann zu Fuß.
Und tausend Reiter weiß und blau
Die brachten ihren Kriegergruß
Der heil'gen Maria von Częstochow.

Da sprach ich nochmals ein Gebet
Und bat die Himmels Königinn
Die in dem gold'nen Schreine steht
Um tapfern, kühnen Polen-Sinn.
Und sagte: sey uns gnädig du
Mutter des Herrgott's! liebe Frau
Und bete für uns alle du
Heilige Maria von Częstochow.

Und noch einmal, zum drittenmal
Nach der letzten, letzten Polenschlacht
Hab ich bei ihrer Ampel Strahl
An ihrem Altar gekniet bei Nacht.
Ich schluchzte: mög' dir Gott verzeih'n
Der Polen Blut düngt Praga's Au!
So nimm mich auch zum Himmel ein
Heil'ge Maria von Częstochow.

16.

O Polenmaid mein totes Lieb

O Polenmaid mein totes Lieb
Im Paradies komm mir entgegen
So lang verbannt ich lebe gieb
Dem armen Flüchtling deinen Segen.

Wir sahen uns zum erstenmal
Bei Czeszés in dunkler Nacht.
In deinen Händen war der Stahl
Ich selbst stand auf der Außenwacht.
Du sprachest horch! es schleichet sacht!

Schieß' Polen Bruder denn ſie ſind es!
Ich ſchoß, und bei der Flamme Licht
Sah ich dir in dein hold Geſicht —
O Gott! die Züge dieſes Kindes!

O Polen Maid, mein totes Lieb
Im Paradies komm mir entgegen
So lang verbannt ich lebe, gieb
Dem armen Flüchtling deinen Segen

Drauf ſah ich dich zum zweiten Mal
Am Morgen bei der Sonne Leuchten
Dein kaltes Antlitz war ſo fahl
Der Thau thät deine Stirne feuchten
Die Hufe meines Hengſt's verſcheuchten

Den Geierschwarm — den Schnabel-roten
Ich kniete bei dir in den Sand
Ich küßte deine kalte Hand —
O Gott! die Züge dieser Toten!

O Polen Maid, mein totes Lieb
Im Paradies komm mir entgegen
So lang verbannt ich lebe, gieb
Dem armen Flüchtling deinen Segen.

17.

Do domu!

Nach Haus! nach Haus! wie klingt das süß und labend!
Wie wenn, wenn glühend rot die Sonne blinkt
Wenn frischen Himmelsthau die Blume trinkt
Im fernen Dorf die Vesper Glocke klingt
Die Ackersleute heimwärts zieh'n am Abend.

Nach Haus! nach Haus! wie klingt das hart und traurig
Für den, der heimathslos im Lande irrt
Wenn in der Heimath Band und Kette klirrt
Und wenn die Heimath selbst zum Kerker wird
Wie klingt das Wort so eisern dann und schaurig!

Nach Haus? nach Haus? zurück in die Bedrängniß?
Zurück zur Schande und zurück zur Schmach,
Und zu den Fesseln die ich einmal brach?
O flehne jedes Feigenherz mir nach:
Nein nimmermehr zurück in das Gefängniß!